

Erscheint:
Dienstags, Donnerstags
und Samstags.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich 90 Pf.
inkl. Bringerlohn.
Durch die Post be-
zogen vierteljährlich
1 Mk. exkl. Bestell-
geld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
Kosten die Kleinpalt.
Beitragte ober deren
Raum 10 Pfennig.
Reklamen die Zeile
20 Pfennig.

Tel. 3589.

Amtliche Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 74

Donnerstag, den 25. Juni 1914

7. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnug.
Auf Grund der §§ 17, 78 und zum Schutze gegen
die Maul- und Klauenseuche der §§ 18 ff. des Vieh-
seuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 519)
wird mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Land-
wirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

Einziger Paragraph.

Die im § 2 meiner viehseuchenpolizeilichen Anord-
nung vom 3. Januar 1914 (Reg.-Amtsbl. S. 17) ange-
ordnete achttägige polizeiliche Beobachtungsdauer des
aus den Provinzen Ost- und Westpreußen eingeführten
Klauenviehs (siehe § 1 der genannten Anordnung)
wird hiermit auf 14 Tage verlängert.

Im übrigen bleibt die erwähnte Anordnung vom
3. Januar d. Js. unverändert.

Wiesbaden, den 22. Juni 1914.

Der Regierungspräsident.

J. B.: v. Giencki.

Wird hiermit veröffentlicht.

Erbenheim, 25. Juni 1914.

Der Bürgermeister:

Merten.

Bekanntmachung.

Am 26. Juni d. Js. findet in der Zeit von 12
Uhr mittags bis 4 Uhr nachmittags eine Uebung im
Ein- und Ausladen auf Eisenbahnen mit dem Artillerie-
Regiment 27 und 63 und der Maschinengewehr-
Kompanie J. R. 117 statt. Die Ausladung der Fahr-
zeuge usw. soll auf freier Strecke erfolgen und zwar auf
der Strecke Blosd Hammermühle und Erbenheim bei
den Wegübergängen in km 2,07 und 2,23. Dies wird
mit dem Bemerken zur Kenntnis gebracht, daß die
täglichen Wegübergänge an dem genannte Tage für
die angegebene Zeit gesperrt werden.

Erbenheim, den 12. Juni 1914.

Die Ortspolizeibehörde:

Merten, Haßtr.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht,
daß das Freiumherlaufen von Gänsen, Enten und Hüh-
nern außerhalb eingefriedigter Grundstücke verboten ist.
Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß das Gehen
über fremde Grundstücke, sowie das Abpflügen oder
Abgraben öffentlicher oder Privatwege verboten ist.

Übertretungen werden auf Grund der bestehenden
Verordnungen und auf Grund des Reichs-Str.-G. be-
straft.

Erbenheim, 21. April 1914.

Der Bürgermeister:

Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 25. Juni 1914.

Ernte und Lagen-Wettervoraussage:
Mit der beginnenden Ernte ist es für den Landmann
von hohem Wert, über bevorstehende Witterungs-
schläge unterrichtet zu sein. Zu diesem Zweck werden
die aus der Luftdruckverteilung sich ergebenden Wetter-
aussichten in Zeitungen veröffentlicht. Wenn diese
Vorausverkundigungen auch durchaus keinen Anspruch
auf Unfehlbarkeit machen wollen, so können sie doch oft
von Nutzen sein. Leider sind diese Voraussagen nicht
jedem Landwirt zugänglich, oder sie treffen auf ent-
legenen Dörfern so spät ein, daß sie zwecklos sind.
Langjährige Naturbeobachter sind imstande, ohne auf
das Barometer zu sehen oder Wetterberichte in den
Zeitungen zu lesen, Voraussagen zu machen. Mit
einer Sicherheit dürfen wir auf Regen rechnen, wenn
am Abend die Sterne besonders starkes Flimmern
zeigen. Dieses Flimmern hängt mit der Bewegung
höherer feuchter Luftschichten zusammen, die den Regen
bringen. Aus denselben Ursachen bilden sich am Tage
die sogenannten Lammernwolken oder Schäfchen, die
ebenfalls Vorboten des Regens sind; oft bilden sich
auch aus denselben Gründen schmale, verästelte Wolken-
bänke, sogenannte Wetterbäume. Ein weiteres Anzeichen
von nahendem Regen ist besonders starker Tau des
Morgens, den der Landmann mit Wasserreiß bezeichnet.

Zu diesem atmosphärischen Anzeichen treten noch allerlei
merkwürdige Erscheinungen in der Pflanzenwelt. Wir
wollen hier nur das außergewöhnlich starke Duften
mancher Blüten, besonders der Brennesseln, erwähnen.
Sind die zu erwartenden Niederschläge mit elektrischen
Erscheinungen verbunden, also Gewitter im Anzug, so
zeigt sich infolge der elektrischen Spannung in der Luft
eine besondere Gerechtigkeit der sehr fein organisierten
Insekten. So plagen den Wanderer in Wald und Feld
die Mücken, und die Bienen werden stechlustig.

§ Turnerisches. Kommoden Sonntag, den
28. d. Mts., hält der „Mittel-Taunus-Gau“ sein 24.
Gauturnfest in Massenheim ab, an dem sich auch unser
Turnverein in gebührender Weise beteiligen wird. Zum
Einzelwettturnen entsendet er 12 und zum Vereinsriegel-
turnen 26 Turner. Eingeleitet wird das Fest durch
einen Kommerz am Samstag Abend, wobei 9 unserer
Mitglieder Gewandtheaterübungen zur Vorführung bringen
werden. Die Abfahrt nach Massenheim ist wie folgt
festgesetzt: Am Samstag nachmittags Abfahrt der Kommerz-
teilnehmer mittels des Autoomnibus. Die Abfahrt der
Wett- und Riegeturner Sonntagmorgen um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr
von der Behausung des Peter Schaab und der übrigen
Festteilnehmer mittags um 12 Uhr von der Gastwirt-
schaft „zum Schützenhof“ (Mitglied Diefenbach) per
Wagen. Die Massenheimer werden alles aufbieten, um
das Fest in der würdigsten Weise durchzuführen. Es
ist deshalb Ehrenpflicht für die Mitglieder unseres Turn-
vereins, sich hieran recht zahlreich zu beteiligen.

— Lokalbahnidylle. Der „Hof- und Anzeiger“
meldet: Am letzten Sonntag gab ein gemütliches
Stückchen auf der Münchberg-Zeller Lokalbahn den
Mitfahrenden Anlaß zu großer Heiterkeit. Ertrönt da
plötzlich von einer holden jungen Dame der Schreckens-
ruf: „Ach Gott, mein Hut!“ und ratlos starrt sie dem
die Böschung hinunterrollenden Hute nach. Ein Fahr-
gast, der sich im nächstfolgenden Wagen befand, fragt
nicht viel, springt aus dem Zuge, eilt dem Flüchtling
nach und läuft dann neben dem Zuge her, bis zum
Abteil der glücklichen Schönen, um ihr den Hut durch
das Fenster wieder zu überreichen. Mit aller Ruhe
wartet er dann, bis sein Abteil kommt, und steigt
wieder ein unter dem Gelächter der Mitfahrenden, die
sich nun über das Lokalbahnle lustig machten.

— Radfahr-Club 1894. Der Verein begeht
am 26. Juli d. J. sein 20jähriges Stiftungsfest in Ge-
stalt eines Volksfestes. Sämtliche hiesigen Vereine so-
wie einige befreundete auswärtige Vereine werden das
Fest verherrlichen helfen. Der Festplatz wird nach dem
Rennbahngelände gelegt.

— Unfall. Vorgestern nachmittags zog sich der
24jährige Schüler Karl Bohnensack beim Ueberspringen
des Waschbaches einen Beinbruch zu. Sanitäter ver-
brachten ihn ins Krankenhaus.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 25.: „Pygmalion“. Anf. 7 Uhr.

Freitag, 26.: 1. Volkstümliche Vorstellung.

Samstag, 27.: 2. Volkstümliche Vorstellung.

Helgolandreise der Arbeiter-Bildungs-Ausschüsse Frankfurt a. M. u. Wiesbaden.

(Von einem hiesigen Teilnehmer.)

2.

Helgoland und zurück. 21. Juni 1914.

Heute früh erfolgte die Abfahrt nach Helgoland mit
dem Dampfer „Silvana“, der Hamburg-Amerika-Linie
gehört, und mit Funkentelegraphie ausgestattet. Der
neu gekaufte Schnelldampfer der Imperator-Klasse „Vis-
mar“ lag im Hafen und konnten wir ihn flüchtig an-
sehen. Dann ging's vorbei an Blankenese, ein prächtiges
Städtchen mit Gartenanlagen am Süllberg gelegen,
es folgten Stabe, Glückstadt, Brunsbüttel mit dem
Kaiser Wilhelm-Kanal, dem Verbindungsstück der Nord-
und Ostsee; Eingang mit drei Leuchttürmen ausgestattet.
Große Auslandsdampfer, Segelschiffe, Schleppschiffe und
die Ufer der Elbe boten dem Auge Abwechslung. Dann
erreichten wir Cuxhaven, wo die 22 Kilometer breite
Elbe einmündet. Immer mehr entschwanden die Ufer
dem Gesichtskreise, wir waren auf hoher See. Gegen
2 Uhr erschien in der Ferne, mit dem Fernglas gesehen,
ein dunkler Fleck — Helgoland. Es sollte aber noch
eine Stunde dauern, bis wir das mit Recht bewunderte
Stückchen Erde betreten konnten. Da bekanntlich die
Dampfer auf Helgoland nicht anlegen können, so ge-

schieht die Ausschiffung der Passagiere mit Motorbooten.
Vange vorgeschobene Brücken ermöglichen deren Anlegen,
da das Ufer versandet ist. Zunächst besichtigten wir
das Unterland, welches 41 Hektar groß ist und bis zu
56 Meter steil empor steigt, die Gesteinsmasse ist braun-
roter Sandstein. Wie Obeliskten ragen einzelne Fels-
blöcke aus dem Meere in die Höhe, werden vom Wasser
umspült und bröckeln immer mehr ab. Gegenwärtig
sind umfassende Arbeiten im Gange, um durch Anlegung
von Mauern die Sturmflut fernzuhalten. Das Ober-
land gehört zum größten Teile der Fortifikation und ist
zur Verteidigung eingerichtet. Große Feuererschunde be-
streichen von hier die Meeresfläche, für den friedlichen
Besucher ein eigenartiges Gefühl erweckend. Dieses Ge-
lände darf nicht betreten werden, keine Zeichnungen und
Notizen gemacht und keine photographischen Apparate
mitgebracht werden. Matrosen-Artillerie ist in Kasernen
stationiert. Der dritte, interessanteste Teil der Insel ist
die Düne, aber seit 1721 vollständig von der Insel ge-
trennt. Ein 30 Meter breiter Streifen, die „Ade“ ge-
nannt, ragt 600 Meter lang ins Meer hinaus.

Die Bewohner Helgolands sind Friesen, ihre Mutter-
sprache ist deutsch. Ihre Landesfarben sind grün-rot-
weiß, woher auch der Singspruch, ins Hochdeutsche über-
setzt, herrührt: „Grün ist das Land, Rot ist die Rant,
weiß ist der Sand: Das sind die Farben von Helgo-
land“. Um 6 Uhr verließen wir, von dem Gesehenen
freudig bewegt, die Insel. War das Wetter bis jetzt
gut gewesen, so setzten gleich nach der Abfahrt heftige
Regengüsse ein, ein leiser Sturm erhob sich, sodas wir
auch das Schauspiel höherer Wellenschläge beobachten
konnten. Doch Schlimmeres war nicht zu befürchten,
sodas wir kurz nach 12 Uhr, alles wohlbehalten und
ohne einen einzigen Fall von Seerkrankheit zu verzeich-
nen, in Hamburg landen konnten.

— Wiesbaden, 25. Juni. Heute Donnerstag
vormittags haben sich unsere 80er auf den neuen Truppen-
übungsplatz des 18. Armeekorps zu Bad Orb begeben.
Die Maschinengewehrabteilung ist mit ihren Fahrzeugen
bereits am Montag nach dem Truppenübungsplatz abge-
rückt. Die Rückkehr erfolgt in etwa 3 Wochen. — Auf
Ersuchen der Polizei wurde gestern Abend aus einem
Gasse in der Vorstraße die Leiche eines jungen Mannes
abgeholt, welche 3 Tage, ohne daß sich jemand darüber
gekümmert zu haben scheint, gelegen hat. Es handelt
sich um den lebigen Schneider Schwarz, welcher sich ver-
giftet haben soll. Was den sonst lebensfrohen Mann
zum Selbstmord getrieben hat, ist noch nicht festgestellt.

— Wiesbaden, 24. Juni. Einer der beiden
Musketiere vom Infanterie-Regiment Nr. 87 in Mainz,
die am 12. Juni während eines Marsches nach Vier-
stadt vom Hirschschlag getroffen wurden, ist an dessen
Folgen im hiesigen Garnisonslazaret gestorben.

— Eltville, 24. Juni. In den letzten Tagen
sind hier und in Erbach vier Opferstöße erbrochen
worden. Der Opferstoss in der Pfarrkirche war kürz-
lich entleert worden. Der Opferstoss in der Schmid-
burgischen Kapelle ist aus der Mauer gerissen worden,
seine Öffnung ist aber nicht gelungen. Der Opferstoss
in Erbach war ebenfalls vorher entleert worden.

— Winkel, 24. Juni. Gestern mittags wurde
aus dem Rhein die Leiche eines Soldaten gelandet.
Untersuchungen ergaben, daß es sich um den bei der
Pionierübung am Main, wobei ein Geschütz in den
Main stürzte, ertrunkenen Artilleristen vom Feldart.-
Reg. Nr. 63 aus Mainz handelt.

— Laubach i. Oberh., 24. Juni. Der Zigarren-
macher Konradi hat sich heute morgen um 6 Uhr in
seiner Wohnung erhängt. Der Grund zur Tat ist un-
bekannt. Konradi war ein fleißiger und nüchterner
Mann.



Verbrecherfallen.

Die längstbewährte Vertillonage, das nach ihrem Erfinder Vertillon so genannte System zum Nachweisen der Identität der Verbrecher, hat schon oft große Erfolge zu verzeichnen gehabt, und zwar namentlich in Bezug auf die dem System angelegte Daktyskopie, das heißt die Unterscheidung der Fingerabdrücke, die bei jedem Menschen ganz wesentliche Verschiedenheitsmerkmale aufweisen. In der Ortschaft Neuilly Claisance bei Paris wurde seinerzeit eine 70jährige Frau ermordet aufgefunden. Die Mörder hatten nach vollbrachter Tat dem Weine der Ermordeten zugesprochen. Die Fingerabdrücke an den Gläsern führten zur Entdeckung der Mörder und ihrer Komplizen. In Dijon wurde ein greises Ehepaar ermordet und die Wohnung in Brand gesetzt. An den verfohlten Zeichen entdeckte man, daß beide tödliche Wunden trugen. Auch hier führten zwei Trinkgläser zur Entdeckung der Mörder, und zwar in folgender Weise: es wurden die Fingerabdrücke von sämtlichen Bewohnern des Dorfes abgenommen und diese dem Dr. Vertillon nach Paris gesandt. Auf diese Weise wurden der Nachbar des ermordeten Ehepaares und seine Tochter als der Mörder entdeckt. In noch auffallenderer Weise zeigte sich die wunderbare Zuverlässigkeit des Erkennens aus den Fingerabdrücken bei dem Fall eines Strolches, dem drei Einbrüche zur Last gelegt wurden, die er, trotzdem er mit Sicherheit als Täter erkannt worden war, dennoch nicht begangen hatte. Er hatte nämlich zwei Doppelgänger, von denen er selber nicht wußte, und die Ähnlichkeit mit dem einen war so groß, daß hier sogar das Vertillon'sche Wechselsystem versagte, nur die Daumenabdrücke erwiesen sich als ein Unterscheidungszeichen, das den Strolch davor schützte, für andere Einbrüche bestraft zu werden, als die eigenen.

Rundschau.

Deutschland.

Die Vermögensverhältnisse der Kirchen sind in Deutschland der Öffentlichkeit vollkommen unbekannt. Als anlässlich des Wehrbeitrages die Forderung aufgestellt wurde, auch die Kirche möge zur Wehrsteuer beitragen, wurde gesagt, die Kirchen seien zu arm, und außerdem sei das Geld für Wohltätigkeitszwecke festgelegt. Demgegenüber ist es interessant, daß die Kirchen in Deutschland nicht nur über die etwa 85 bis 90 Millionen Mark tragenden Zuschüsse der Bundesstaaten, sondern auch über die Kirchensteuern von etwa 120 Millionen Mark verfügen. Was die Kommunen zu kirchlichen Zwecken beitragen, ist bisher statistisch noch nicht erfasst worden. Neben diesen laufenden Einnahmen stehen die dauernden Zuwendungen, die die Kirche erhält. In der Zeit von 1878 bis 1900 hat in Preußen die evangelische Landeskirche rund 100 Millionen Mark an Schenkungen und Vermächtnissen erhalten. Das zeigt also, daß es sich bei diesen Vermögensverhältnissen nicht um Kleinigkeiten handelt.

Vermehrung des etatmäßigen technischen Beamtenpersonals in der Marine. Die Marineverwaltung beabsichtigt, einem seit Jahren bestehenden und von der Mehrheit des Reichstages anerkannten Bedürfnis, im Reich der technischen Behörden die Zahl der etatmäßigen Beamten zu erhöhen, im Laufe der nächsten Jahre Rechnung zu tragen. Danach bietet sich jetzt Diplom-Ingenieuren des Schiffs- und Maschinenbaus, sowie des Maschinen-Ingenieurwesens Gelegenheit, zunächst als Marinebauführer mit der Aussicht auf die höhere Marinebau-Beamtenlaufbahn anzukommen. Die Ausbildung findet gegen Remuneration auf den Werften statt und dauert je nach Vorbildung zwei bis drei Jahre. Auch für Antwärter auf die mittlere Laufbahn der technischen Sekretäre scheinen die Aussichten günstig. Das Reichsministerium des Reichsmarineamts in Berlin erteilt Auskünfte über die Ausbildungsvorschriften.

Einschränkung. Vor kurzem wollte eine Reichstagskommission im Ruhrrevier, um Erhebungen über die eventuelle Abschaffung der 24 Stundenarbeit in der Schwerindustrie zu veranstalten. Auf Grund dieser Erhebungen hat jetzt die Hütte „Phönix“ in Duisburg-Ruhrort

Ohne Trauschein.

6.

„Was verschafft mir die Ehre?“ fragte er, indem er sich leicht vorbeugte, mit eifriger Höflichkeit.

„Sie haben mich mir gesandt, Herr Graf.“

„Nach Ihnen gesandt?“ fragte er, und sein Blick traf sie scharf wie Stahl. „Also — in der Tat? Sie, Fräulein von Meilerie, waren meines Sohnes — Freundin?“

Sie wurde weiß bis in die Lippen, und ein glühender Strahl flammte in ihrem Auge auf, um sogleich wieder zu erlöschen.

„Meinhard war mein Gatte,“ erwiderte sie, beide Hände gegen die Brust gepreßt, stolz und feierlich.

„Vor Gott, wie man zu sagen pflegt,“ erwiderte der Graf gelassen. „Nehmen Sie Platz, Mademoiselle! Ich bin wahrlich nicht geneigt, um Worte mit Ihnen zu streiten. Sie finden mich bereit, Ihnen in jeder Weise entgegenzukommen, sowohl in betreff Ihrer selbst, wie Ihres Sohnes, dessen Graf Meinhard vor seinem Abscheiden erwähnte.“

Genoveva's mit allem Aufgebote ihres Willens gesammelte Kraft wankte plötzlich. „Vor seinem Abscheiden!“ dieses Wort, hier in Meinhard's Heimat, von seinem Vater ausgesprochen, traf sie, als erflühre sie nun erst, daß der Heiligste ihre wirklich verloren, daß Liebe und Barmherzigkeit auf ewig hin, ihre Sonne untergegangen war. Was sie zu sagen, zu fordern gekommen, verschwand ihr vor dem ungeheuren, unfassbaren Schmerz, der sich vernichtend um ihre Seele klammerte und sie niederwarf.

Eine Flut von Tränen stürzte ihr aus dem Herzen in die Augen, und ohne des Grafen zu achten, warf sie

in einigen Abteilungen einige Schichten probeweise eingeschränkt. Von deren Erfolgen wird es abhängen, ob eine erhebliche weitere Ausdehnung der Einschränkung erfolgen wird.

Petitionen. Von den 11818 im Reichstag eingegangenen Petitionen sind nur 6624 erledigt worden, unter diesen betrafen allein 3965 Petitionen die Abänderung des Impfgesetzes; zieht man diese Massenerledigung, die, da es sich um gleichlautende Anträge handelt, weder der Kommission noch dem Plenum erhebliche Arbeit bereiten, ab, so bleiben noch 2659 Petitionen übrig, unter denen sich wiederum Masseneingaben zu zwei Etats und zu den verabschiedeten Gesetzentwürfen befinden, die also auch die Kommission nicht nennenswert in Anspruch nehmen.

Kohlengewinnung. Mit rund 16 Millionen Tonnen war im Mai d. Js. die deutsche Steinkohlenförderung um 1,72 Millionen Tonnen oder 12 Prozent höher als im gleichen Monat des Vorjahres.

Europa.

England. Die Regierung beabsichtigt, die an der Seeschifffahrt beteiligten Staaten zu einer neuen Konferenz einzuladen, um über die Frage der Verladungen eine Verständigung herbeizuführen. Die Frage, in welchem Umfang Ladungen auf dem Deck eines Frachtschiffes zugelassen sind, ist von wesentlicher Bedeutung einmal für die Stabilität des Schiffes und ferner für die Sicherheit der Mannschaft. Da in den meisten Staaten einheitliche Vorschriften nicht bestehen, hält die englische Regierung es für wünschenswert, eine internationale Verständigung über die Frage herbeizuführen.

Griechenland. Die Regierung bemüht sich, die zweite Hälfte der 500 Millionenanleihe möglichst bald in ihre Hände zu bekommen. Die Verhandlungen hierüber nehmen einen günstigen Verlauf, sodaß die Emission schon im nächsten Monat für möglich gehalten wird.

Albanien. Die Gründung der Albanischen Staatsbank ist gesichert. Das Kapital wird 75 Millionen betragen, zu dem sämtliche Mächte mit gleichen Anteilen beitragen. Österreich und Italien werden die Direktion beistellen.

Portugal. Der Ausschuss für die Vorarbeiten zu dem Eisenbahne in Angola südlich des 14. Grades südlicher Breite ist nach Mosamedes abgereist; dieser Ort soll der Ausgangspunkt des Eisenbahneuges werden.

Asien.

Japan. Die von der Regierung verlangte Subvention einer japanisch-russischen Schifffahrt durch den Panamakanal ist vorläufig gefallen, ohne deshalb aufgegeben zu

sein, da auch der Reichstag die Notwendigkeit einer ständigen Schiffsverbindung nach der Ostküste Nordamerikas durch den Panamakanal nicht bezweifelte.

China. Es ereigneten sich Dammbrüche und Ueberschwemmungen von bisher unerreichter Schwere. Sie vernichteten die Reisernte Kwantungs. Die Zahl der Ertrunkenen wird auf etwa 10 000 geschätzt.

Amerika.

Mexiko. Carranzas Sekretär Breceda, der mit zwei Vertretern der liberalen Partei, Calderon und Villavicencio, in New Orleans eintraf, erklärte, Carranza werde keine Abordnung nach Niagara Falls entsenden. Breceda soll indes mit Wilson und Bryan konferieren. Carranza entließ aus dem Kabinett Trevino und Zabela, angeblich auf Villas Veranlassung.

Aus aller Welt.

Düsseldorf. Der Schlosser Hillebrand wurde wegen Falschmünzerei verhaftet. Er hat in großer Zahl falsche Zweimarkstücke und Zehnspfennigstücke angefertigt und sie in Verkehr gebracht.

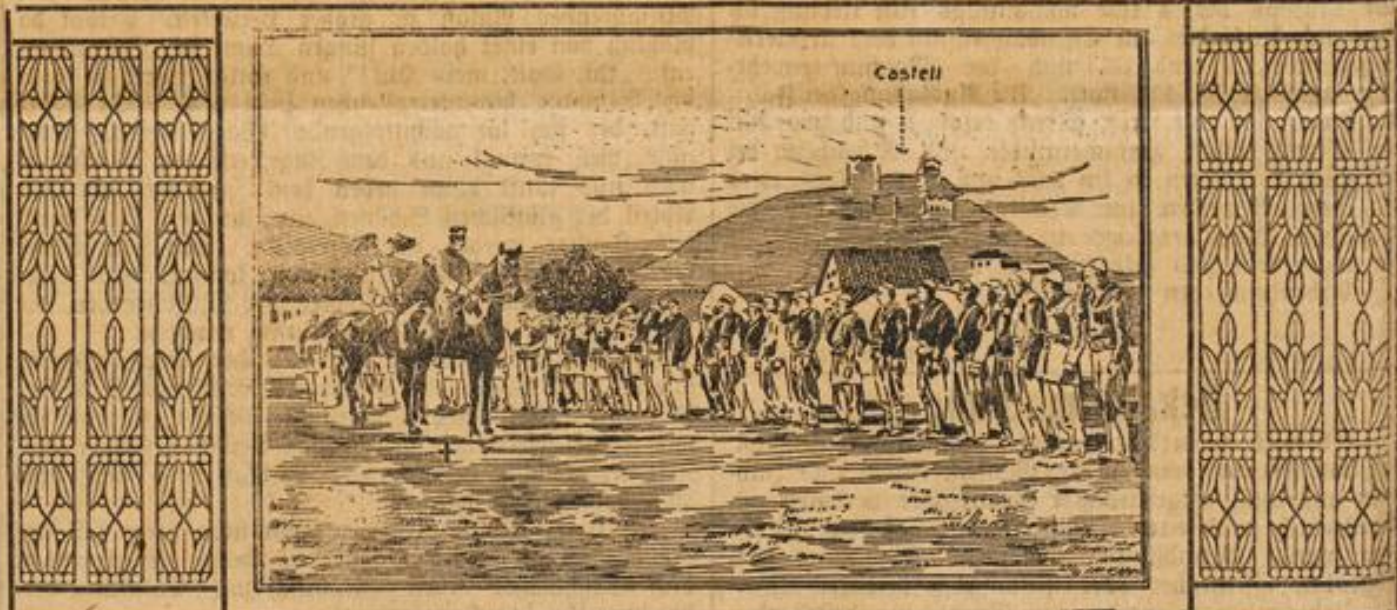
Berlin. Nach dem Genuss von verdorbenem Schinken sind nach Feststellungen 25 Personen an Fleischvergiftung erkrankt.

Rom. In dem sardinischen Gebirge Nuoro wurde der Räuberhauptmann Succo von Carabinieri überfallen und im Kampfe erschossen, ebenso ein anderer Brigant und ein Carabinieri. Succo war einer der berüchtigsten Banditen, der mit seiner Bande seit Jahren überall Schrecken verbreitete.

Newyork. Die Tauchversuche zur Bergung der Leichen und Vertischen der „Empress of Ireland“ mußten wieder aufgegeben werden, weil das Schiff zu ungünstig liegt und die Wassertiefe zu bedeutend ist. Die Leichen sind bereits unkenntlich geworden. Man plant jetzt das Wrack durch Dynamit zu sprengen. — Die letzten Verhandlungen der Untersuchungskommission in Quebec nahmen einen für die „Storstad“ ungünstigeren Verlauf.

Gerichtssaal.

Bemerkenswert. Ein Expedient sollte in einer Anstalt, bei der er beschäftigt war, an einem Sonntag von 12—2 Uhr Dienst tun, fehlte aber und entschuldigte sich am Montag mit übergroßer Müdigkeit. Die Firma ließ indessen diese Entschuldigung nicht gelten und sprach die sofortige Entlassung aus. Sie meinte nämlich, daß Müdigkeit noch keine dringende Verhinderung sei, denn sie sei weder eine Krankheit, noch eine unabwendbare Abhal-



Zur Revolution in Albanien.

Durazzo trifft Vorbereitungen zur äußersten Verteidigung. Das Gelände vor der Stadt wird von Bäumen und Gestrüpp befreit, um das Schussfeld frei zu machen.

Drahtverhaue werden angelegt. Die Lage von Balona wird als bedroht geschildert. Man erwartet das Erscheinen der Rebellen. Diboda trat den Vormarsch nach Durazzo an, blieb aber auf Ordre vor Durazzo stehen.

sich vor dem Sessel, welchen er ihr zugeschoben, auf die Kniee und drückte ihre strömenden Augen gegen die Polster.

Graf Raimund betrachtete sie einige Minuten, ohne sie zu föhren. Ein anderer Moment, in welchem er sie früher gesehen, stand vor seinem Gedächtnisse — damals strahlte sie in erster Jugend, von duftigen Ballgewändern umwallt, wie heute vom Trauerschleier bestrichend gleich einer Willy im Reigen der Tänzer.

Ja, das Weib war schön und er begriff, wie sie Meinhard, gerade Meinhard hatte fesseln können; denn ein jeder Zug, den die Natur in diesem nur gleichsam angedeutet, war hier zur reichsten Vollendung gediehen. Er trat einen Schritt näher, berührte die Schultern Genoveva's und sagte mit jener vollkommenen Höflichkeit, die unter Umständen der Herzlichkeit etwas abzugeben versteht:

„Ich bitte dringend, stehen Sie auf, Mademoiselle!“
Mademoiselle! Er nannte sie abermals: Mademoiselle? Wie eine scharlle Dissonanz fiel dieses Wort in Genoveva's heiligen Schmerz. Hier galt es nicht dem Toten, sondern dem Lebenden.

Die junge Frau erhob den Kopf, strich sich bejammend, das Haar aus der Stirn und stand ihm hoch aufgerichtet gegenüber. Noch einen Augenblick blieb sie stumm, und als sie dann sprach, klang das jäh zurückgedrängte Schluchzen noch aus ihrer Stimme:

„Sie nennen mich Mademoiselle, Herr Graf, und sagten doch zuvor, Meinhard hätte unserer Ehe erwähnt?“

„Eines Sohnes, der ihm lebte, ja! Es war dies sein letztes Wort. Das Ende kam zu rasch, als daß er Aufträge hätte hinterlassen können, doch betrachte ich solchen Auftrag als gegeben und angenommen. Sprechen Sie sich

frei über Ihre Wünsche aus! Ihre und Ihres Sohnes Zukunft soll meine angelegentlichste Sorge sein.“

„Ohne es zu wissen, Herr Graf, fahren Sie fort, mich schwer zu beleidigen! Schon die Andeutungen Ihres Votens ließen mich befürchten, daß Ihnen auch jetzt noch unbekannt geblieben, was Sie längst erfahren haben sollten.“

Sie hielt inne, blickte ihn mit den mächtigen Augen voll an und sagte sanft und fest: „Meinhard war mir durch den unausslöschlichen Segen der Kirche verbunden. Unser Sohn ist der rechtmäßige Erbe seines Namens.“

Der alte Graf wankte. Sein Gesicht wurde totenfahl. Mit unwillkürlicher Geberde, als wolle er einen Angriff auf sein Leben abwehren, hob er die Rechte.

„Das dürfte schwer zu beweisen sein, Gnädige.“

„Der Beweis muß sich in den Papieren finden, welche Meinhard bei sich führte,“ sagte Genoveva gelassen. „Nicht hierum handelt es sich, sondern einzig darum, ob Sie das teure Erbe, welches ich Ihnen bringe, in der Weise willkommen heißen wollen, wie das Ihrem Enkel vor Gott und der Welt gebührt.“

„Eine heimliche Ehe?“ fragte Graf Raimund nicht ohne den Anflug leiser Ironie. „In der Tat, meine schöne Dame, Sie stellen den Glauben an Ihre Worte auf eine starke Probe. Was hätte meinen Sohn zu einem so außerordentlichen Schritte veranlassen können? Er war der Unmündigkeit längst entwachsen, sein eigener Herr. Vorausgesetzt, er hätte sich zu solcher Mesalliance entschließen mögen, stand es nur bei ihm, dieselbe öffentlich kund zu geben.“

„Der Name, den ich trug, ehe Graf Riebeck mir den

lung. Der Expedient schilderte seine eigentümliche Lage an dem fraglichen Sonntagmorgen. „Ich hatte in der Samstagnacht kein Auge zugemacht. Als ich dann am Sonntag aufstehen und ins Geschäft gehen sollte, bekam ich einen Zustand, den ich bis dahin noch nie gekannt hatte. Ich war wie zerstückelt, und meinem ehrlichen Willen zur Arbeit stellten sich Hemmungen entgegen, deren ich nicht Herr zu werden vermochte. Was hätte es auch genützt, wenn ich den Trieb zum Liegenbleiben schließlich doch noch überwunden hätte und ins Geschäft gewankt wäre? Eine vernünftige Arbeitsleistung wäre doch nicht zustande gekommen.“ Obgleich die Firma einwandte, es wäre traurig um andere Geschäftsbetriebe bestellt, wenn alle Angestellten von solchen Hemmungen befallen würden, kam das Kaufmannsgericht doch zur Verurteilung der Beklagten in Höhe des verlangten Monatsgehältes von 100 Mark. Wenn von einer Sonntagsverurteilung die Entlassung hergeleitet werden sollte, dann müsse wenigstens vorher eine eindringliche Verwarnung stattgefunden haben.

— Handel mit Urlaubsvergünstigungen. Der französische Marinearzt Velly in Toulon wird sich am 1. Juli vor dem Kriegsgericht unter Anklage des Handels mit Urlaubsvergünstigungen an Rekonvaleszenten zu verantworten haben.

Kleine Chronik.

— Wettbewerb. Die Mannesmann-Röhrenwerke in Düsseldorf haben von dem Metropolitan Board of Water Supply and Sewerage in Sydney eine Röhrenlieferung im Gesamtbetrage von Pfr. 13,253 19 sh 7 d übertragen erhalten. Ein englisches Angebot hatte je nach der Ausführung Pfr. 14,280 18 sh 9 d, bezw. Pfr. 15,047 6 sh 2 d verlangt, während das einzige australische Angebot, das dem Board vorlag, gar Pfr. 17,452 19 sh 4 d forderte.

— Silbermünzen. Bei Reueigen eines Standaumes im Pferdestalle des Gutsbesizers Hessel in Kleinbothen, ließ man auf einen Topf mit eisernem Deckel, welcher die verschiedensten Silbermünzen aus dem 17. Jahrhundert enthielt. Die größten in Form eines 5-Mark-Stückes, Bildnis springendes Pferd, aus dem Jahre 1667. Etliche mit Umhängelketten.

— (Pocken. In dem Detmolder Landkrankenhaus sind mehrere Fälle von Pockenkrankungen vorgekommen, die von einem russischen Arbeiter eingeschleppt worden sind. Die Oberin des Krankenhauses, eine jüngere Schwester, und zwei Männer wurden von der Krankheit ergriffen. Die jüngere Schwester und die Männer sind gestorben. Die Oberin befindet sich außer Gefahr.

— Nordseeflug. Das norddeutsche Verteidigungsministerium hat befohlen, daß sämtliche Lotsen- und Signalstationen der West- und Südküste Norwegens dem Flieger Engde-Gran bei seinem Nordseeflug, den er bei der ersten möglichen Gelegenheit von England aus unternehmen will, alle Beihilfe zu leisten haben.

— Seltzam. In Bischofsheim (Salzburg) wollte die 27jährige Schlossergattin Strobl einen Bienenschwarm einfangen, wobei sie von etwa zwanzig Bienen an den Händen gestochen wurde, obwohl sie verkleidet waren. In einer halben Stunde war die Frau eine Leiche.

— Unaufgeklärt. Ein junger Diener des Prinzen Aziz Hassan, den der Prinz aus dem Balkankrieg mitgebracht hatte, wurde in Kairo im Prinzenpalais tot aufgefunden. Der Prinz gibt an, daß ein englischer Diener beim Entladen eines Revolvers seinen Kollegen erschossen habe. Die Polizei nimmt an, daß Mord vorliegt. In der Bevölkerung herrscht über den Vorfall große Erregung.

— Im Nachbivah. Wie man aus Vitry-les-Francois meldet, hatten in einem Nachbivah mehrere Soldaten ihre Bewehrung mit aufgezogenem Bajonett unter ihr Strohgeschoben. Ein 21jähriger Soldat wälzte sich im Stroh auf sein Bajonett. Er wurde so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit den erlittenen Verletzungen erlag.

— Wohltäter. Ein armer Russe einer böhmischen Zigeunerkapelle konnte einmal seine Steuern nicht aufbringen, so daß die Behörde mit Einziehung seiner Inzumente drohte. Da hörte er denn, daß Erzherzog Josef von Oesterreich sich sehr für die Zigeuner interessiere, ja

sogar deren Sprache kannte. In seiner größten Not faßte er sich nun ein Herz und klagte in einem Brief dem Erzherzog sein Leid. Postwendend erhielt er auch ein Schreiben mit der erzherzoglichen Krone, fünf Siegeln und fünfzig Gulden. Dem armen Zigeuner war nun geholfen und aus Dankbarkeit gratulierte er dem Erzherzog. Er erhielt schon die Erwiderung vom Erzherzog selbst in zigeunerischer Sprache. Uebersetzt lautete der Brief folgendermaßen: „Mein wackerer Zigeuner! Ich danke Dir für Deinen liebevollen Brief zu Neujahr; der große Gott gebe Dir bessere Zeiten, mehr Glück und Gesundheit für Deine alten Tage. Es ist sehr schade, daß man die schönen ungarischen Weisen nicht mehr liebt, vielleicht wird man eine neue lieber hören. Ich sende Dir daher eine, die meine Tochter Mariska jetzt gemacht und geschrieben hat und die ich sehr schön. Wenn Du sie nun in Mikolcz aufspielst und man erfährt, von wem sie ist, so wird sie Dir viel einbringen. Ich schicke Dir und Deinen Kindern fünfzig Gulden. Gott mit Dir! Josef, Erzherzog.“ Der Zigeuner brachte die Melodie zum „Primas“, der sie fürs Orchester umarbeitete und auch damit riesige Erfolge erzielte.

— Gewissenhaft. Rodelfeller, der reichste Mann auf Erden, will sich sein Geld nicht fehlen lassen. Vor allem sind es die Arbeiter auf seinen Gütern in Pocantico Hill, die sich seiner besonderen Aufsicht erfreuen. Er verlangt, daß diese für jede Minute, die er ihnen bezahlt, auch ihre Arbeit leisten. Und er ist auf einen neuen Plan verfallen, um dies auch durchzusetzen. Eine Quelle steter Meinungsverschiedenheiten war die Tatsache, daß die Uhren seiner Vorarbeiter niemals übereinstimmten. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, hat Rodelfeller nun an dem Turm seines neuen Stallgebäudes eine Niesenuhr anbringen lassen, die mit lauten Schlägen, die auf dem ganzen Gut gehört werden können, die Stunden anschlägt. Damit die Uhr aber die Nachtruhe des Krösus nicht stört, wird das Schlagwerk zwischen 10 Uhr abends und 6 Uhr morgens abgestellt. Rodelfeller sieht häufig persönlich bei den Arbeitern nach, und die Uhr hat seine größte Zufriedenheit erweckt, denn er erklärt, „daß jede verlorene Minute verlorenes Geld bedeutet“.

Vermischtes.

— Neue Gefahr. Der Erreger der eigentlichen Kartoffelfäule ist bekanntlich eine aus Amerika eingeschleppte Pilzform, die Phytophthora infestans, die im zweiten Viertel des vorigen Jahrhunderts riesige Verheerungen anrichtete. Die Kartoffel droht nun ein neuer Schädling, der auch der genannten Pilzform angehört und den Namen Phytophthora erythroseptica, die „rotgefärbte“ erhalten hat, weil sie an der Kartoffel eine Fäulnis unter der Begleitscheinung der „rötlichen“ Verfärbung zeigt. Dieser Schädling hat sich schon im westlichen Irland bemerkbar gemacht und daselbst Verluste herbeigeführt, die stellenweise größer sind als die durch die eigentliche Kartoffelfäule verursachten. Da die Gefahr besteht, daß der neue Schädling bei uns von Irland aus eingeschleppt wird, so haben unsere Landwirte seinem ersten Auftreten sofort die größte Beachtung zuteil werden zu lassen und sein Erscheinen an zuständiger Stelle zu melden, um rechtzeitig die erforderlichen Maßnahmen zu seiner Abwehrung treffen zu können.

— Lebenskunst. Ein alter Spruch lautet, der Mensch soll so leben, wie er bei seinem Tode wünschen werde, gelebt zu haben. Man muß aber ein Lebenskünstler sein, um am Schluß des Lebens einen Gewinn verzeichnen zu können. Was erreicht werden soll, ist Harmonie, ein Gleichgewicht des Körperlichen und des geistigen Lebens. Dies kann erreicht werden durch Übung, Abwechslung und Mäßigung. Jedes lebendige Organ bedarf nicht nur der Ernährung, sondern auch der Tätigkeit, um lebendig zu bleiben. Die Lungen, das Herz, die Haut, sie alle bedürfen der Übung. Das Gehirn muß denken, die Zähne müssen zum Kauen benutzt werden, die Augen müssen Lichtreize empfangen. Wer seine Fähigkeiten durch Übung zu entwickeln und zu verwerten weiß, der schafft sich immer aufs neue glückliche Stunden und ungeahnte Genüsse. Da aber jede Tätigkeit

ermüdet und abstumpft, so muß für Abwechslung gesorgt werden. Dies gilt für alle Gebiete: in der körperlichen Arbeit, in der Ernährung, in der geistigen Tätigkeit und auch beim Vergnügen. Es ist töricht, sich durch einseitige Tätigkeit zu erschöpfen, denn durch Abwechslung wird die Leistungsfähigkeit erhöht. In der Arbeit darf es nicht zu einer so starken Ermüdung kommen, daß sie Widerwillen gegen die Arbeit erzeugt. Das Ausruhen darf nicht zum Faulenzen werden, das Spiel nicht in Leidenschaft ausarten, der Sport nicht zur Manie werden. Auch in der Ernährung und in anderen Trieben ist Mäßigkeit anzustreben. Von allem, was der Mensch tut und was er genießt, muß er sich Redenshaft ablegen.

— Modescherze. Als man z. B. in Europa für die polnischen Revolutionäre schwärmte, ahnte die Mode einige Formen des polnischen Nationalkostüms nach. Jetzt versucht man in Paris das mexikanische Beinleid bei den Herren in Mode zu bringen. Es ist nach unten zu, über dem Stiefel, glockenförmig erweitert und auf der Seite aufgeschlitzt, so daß man den seidenen Strumpf in seiner ganzen durchbrochenen Schönheit bewundern kann. Auf einem Gartenfest in der vornehmen Pariser Gesellschaft wurde diese Neuheit kürzlich viel beachtet und natürlich auch viel belächelt. Es scheint aber nicht, als ob ihr viel Anklang beschieden sein wird. Es ist ihr nämlich bereits ein grimmiger Gegner entstanden in der Person des Herrn Poiret, des Schneiderkönigs, der nicht duldet, daß eine Mode sich ohne seine Zustimmung Geltung verschafft. Herr Poiret ist sonst kein Gegner etwas auffälliger Herrenbekleidung. Auf den Rennplätzen in und um Paris sieht man ihn gegenwärtig mit einem schwarzen „Cutaway“ umherspazieren, zu dem er knallgelbe Unausprechliche trägt. Dazu zielt er seinen Leib mit einer Seidentweste, auf der man die üppigsten Blumenmuster erblickt. Aber für das mexikanische Beinleid ist Herr Poiret, wie gesagt, nicht zu haben. Und schließlich kann man tatsächlich von den Herren Mexikanern nicht behaupten, sie hätten so erfreuliche Eigenschaften an den Tag gelegt, daß wir in Europa danach trachten müßten, wenigstens äußerlich eine Ähnlichkeit mit ihnen zu zeigen.

— Heiratsalter. Ein deutsches Sprichwort sagt: Jung gefreit, hat niemand gereut, ein italienisches meint: ein Recht zum Freien hat nur der Junge oder der Dumme, und die Spanier behaupten, wer jung heiratet, hat die größte Dummheit seines Lebens schon hinter sich. Wie man sieht, ist nur der Deutsche in seinem Sprichwort galant, — aber gerade er heiratet am spätesten, denn das Durchschnittsalter, in welchem der Deutsche sich sein Weib nimmt, ist 35 Jahr, in Spanien 28 und in Italien gar 26, wobei Sizilien mit 21 oben an steht. Das durchschnittliche Heiratsalter der Frau ist in Deutschland 27 Jahr, in Spanien 21, in Italien 19, wobei wieder Sizilien mit 16,5 Jahren allen anderen voran ist. Im allerzartesten Alter heiraten die Pariser, und es gibt Ehepaare, die zusammen gerechnet noch nicht zehn Jahre alt sind, ja, es kommen Ehen vor, in denen der Herr Gemahl 5 und die Frau Gemahlin erst 3 Jahre alt ist. Natürlich ist von einem Zusammenleben dieser Gatten nicht die Rede, sie müssen noch warten, bis er 14 und sie 12 Jahre alt sind, eine Grausamkeit, die man in Indien nicht kennt, wo es schon zehn- und elfjährige Mütter gibt und zwar nicht nur in Ausnahmefällen.

Haas und Hof.

— Rosenkonserven. Wenn man Rosen konservieren will, wählt man am besten langstielige, kurz vor dem Aufbrechen stehende Rosenknospen. Der Boden einer Blechschachtel wird mit getrocknetem, zu Staub gewordenem Salz bestreut, die Blumen so hineingelegt, daß sie sich gegenseitig nicht berühren, vollständig mit ebenfalls pulverisiertem Salz bedeckt und die Schachtel hermetisch verschlossen. Sie kann dann beliebig lange so stehen bleiben. Will man nun frische Rosen haben, so nimmt man die Knospen, die ganz vertrocknet anzusehen, beschneidet ihnen die Stiele und stellt sie in eine mit stube warmem Wasser gefüllte Wase. Schon nach kurzer Zeit erholen sich die Blumen und blühen auf.

sei. Er sah den Sturm von Widerspruch voraus, welchen unsere Verbindung erregen würde, und hat so dringend, so flehentlich, ihm ungetrübte Seligkeit zu gönnen, sei es auch nur für ein kurzes Jahr.

Ich aber fühlte mich fein, mit jedem Atemzuge, mit jedem Blutstropfen fein. Wie hätte ich seinen Bitten auch widerstehen mögen? Allein gelassen in weiter Welt, arm an Glück von je, gleich meinem Geliebtesten, wie hätte ich uns den Himmel verschließen mögen? So ward ich die Seine. Er verließ mich auf kurze Zeit, uns in Tirol ein Heim zu suchen, der Welt verborgen und doch seiner eigenen Familie nicht allzufern. Dorthin führte er mich, nachdem ein Mönch aus jener Gegend unsere Ehe in einer stillen Waldkapelle eingesegnet. Ein armer Einsiedler war unser Zeuge.

Sie schwieg einen Moment und faltete ihre Hände im Schoße.

„Wir waren glücklich in der Verborgenheit“, sagte sie dann leise. „Als aber unser Sohn seine Augen aufschlug, sagten wir uns, daß mit ihm Rechte und Pflichten geboren waren, stärker, höher als die Seligkeiten der Stunde. Deshalb ließ ich Meinhard ziehen, um für Weib und Kind in seiner Heimat eine Stätte zu bereiten, ließ ihn ziehen — und — verlor ihn.“

Graf Raimund hatte ihr aufmerksam zugehört. Er schwieg einige Minuten, den Kopf sinnend auf die Hand gestützt.

(Fortsetzung folgt.)

einigen gab, gehört einem altfranzösischen Geschlechte zu,“ entgegnete Genoveva rasch.

„Ich kenne diesen Namen und — kannte seinen letzten Träger“, sagte der Graf schneidend.

Er trat ihr einen Schritt näher, heftete einen scharfen Blick auf sie und sagte mit nachdrücklicher Betonung: „Zur Zeit, als dieser Name öffentlich — als er von vielen genannt wurde, um später nie wieder ausgesprochen zu werden, befand ich mich in Wien. Sie selbst, Gnädige, waren damals noch so jung, um über jene Tage und ihre Konsequenzen ein Urteil haben zu können. Monsieur de Mailletrie —“

Genoveva erhob ihre Hand, als wollte sie ungesprochene Worte zurückhalten.

„Er lebt nicht mehr; er war mein Vater —“ sagte sie leise.

„Ihr Vater!“ bestätigte der Graf herb.

„Wenn Sie mein Schicksal kennen“, fuhr sie lebhaft fort, „so wird Ihnen vielleicht auch nicht unbekannt geblieben sein, daß mir die Frau des französischen Gesandten ein Heim in ihrem Hause bot, bis sie selbst nach der Heimat zurückkehrte und mich meinen dortigen Verwandten zuführen konnte; sie und ihr Gatte rechneten mir ein Verhängnis in das ich schuldlos hineingerissen worden, nicht zur Schmach.“

„Lassen wir Ihre Vorgeschichte zunächst ruhen!“ unterbrach sie der Graf. „Bleiben wir bei der Sache! Es ist notwendig, über den selbstamen Anspruch, welchen Sie erheben, sofort und für immer in das Reine zu kommen.“

„Ich wiederhole meine Frage: Womit gedenken Sie

Ihre Behauptung zu beweisen, womit einen so unwahrscheinlichen Vorgang zu begründen?“

Die Augen der jungen Frau hatten sich unter dem kalten Blick des Grafen gesenkt. Sie kämpfte heftig mit sich selbst, und sobald sie Herrin ihrer Gefühle war, ließ sie sich auf einem der zunächst stehenden Stühle nieder, und fragte sanft: „Sie wollen mich anhören?“

Er neigte schweigend den Kopf und setzte sich ihr gegenüber. In jede Linie seines düsteren Gesichtes schien das Wort gemeißelt: „Was du auch sprechen magst — unhöflich!“

„Ich werde kurz sein“, sagte Genoveva, „lassen Sie mich ohne Unterbrechung zu Ende kommen. Alles, was ich zu sagen habe, geht Meinhard an.“

Wir lernten uns in Neapel kennen, vor einem Jahre etwa. Ich war dorthin gekommen, die Stellung einer Gesellschaftlerin bei der Fürstin Vaccini anzutreten. Ein Brief, welcher mir den Aufschub von deren Rückkehr aus Palermo mitteilen sollte, hatte mich nicht mehr erreicht; deshalb wartete ich die Ankunft der Prinzessin in der deutschen Pension ab.

Zu den dort bereits anwesenden Gästen gehörte Meinhard. Wir lernten uns kennen — wir liebten uns. Er warb um mich und beschwor mich, zunächst in aller Stille die Seine zu werden.“

Sie hatte dies alles gelassen gesprochen. Nun aber brach flammendes Leuchten aus ihren Augen; ihre Wangen färbten sich schwach, während sie rasch zu sprechen fortfuhr:

„Ja, er beschwor mich. Er schilderte mir sein armes, armes Leben und daß er bisher niemals glücklich gewesen

Spar- und Darlehnskasse Erbenheim

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Heimsparkassen neu eingetroffen.
Zinssätze für 1914:
Guthaben in lfd. Rechnung $3\frac{1}{2}\%$
Darlehen " " $4\frac{1}{2}\%$
Spareinlagen " " $3\frac{1}{2}\%$
Anlehen auf Schuldscheine bei halbj. Kündigung: $3\frac{1}{2}\%$
" " " " ganzj. " 4%
Der Vorstand.



Männer-Gesangverein Erbenheim.

Donnerstag abend 9 Uhr:
Gesangprobe.
Der Vorstand.



M.-G.-V. „Gemütlichkeit“ Erbenheim.

Donnerstag abend 8.30 Uhr:
Gesangprobe.
Der Vorstand.



Männergesangverein „Eintracht“ Erbenheim.

Donnerstag abend 8.30 Uhr:
Gesangprobe
im „Schwanen“.
Der Vorstand.

Sport-Verein Erbenheim.

Heute abend 8 Uhr:
Turn- und Spielstunde
im „Adler“.
Der Turnleiter.



Radfahr-Verein „Frisch Auf“ E. V.

Sonntag, den 28. Juni, findet das Sportfest in
Dohheim statt.
Zusammenkunft der Fahrer
um 10.30 Uhr im Vereinslokal.
Abfahrt punkt 11 Uhr.
Der Vorstand



Samstag, den 27. Juni, von nachmittags 3 Uhr
ab, lasse ich das Fleisch von
2 jungen Schweinen
1. Qualität, das Pfd. zu 65 und 70 Pfg.
in der „schönen Aussicht“ ausbauen.
Philipp Baum,
Wiesbadenerstr. 14.

Cigarren — Cigaretten

Rauch- und Kautabak
Rauch-Utensilien
Papier-, Schreibwaren und
Schulartikel

empfehlen
Cigarrenhaus **A. Beysiegel**
Wiesbadenerstraße 2.



Fahrräder

aller Marken, sowie sämtliche
Ersatzteile stets auf Lager.
Lampdecken und Schläuche
(Continental und Goodyear)
unter Garantie.

Reparaturen

an Fahrrädern und Näh-
maschinen rasch u. billigt.

C. A. Bücher,
Frankfurterstr. 23.
Werkstätte: Obergasse 24.

Samstag, den 27. Juni 1914, abends pünkt-
lich 8 Uhr im Saalbau „Zum Adler“ in Erbenheim
1. Gastspiel von Mitgliedern des Wiesb. Residenztheaters.
Staatsanwalt Alexander
Schauspiel in 4 Akten von Karl Schiller.
Spielleitung: Rudolf Miltner-Schönau.
Personen:

Dr. Heinrich Alexander, 1. Staatsanwalt
Herr Miltner-Schönau
Dr. Otto Alexander, sein Sohn . . . Herr Bauer
Wehner, Landgerichtsdirektor . . . Herr Deutschländer
Dr. Behling, Assessor . . . Herr Hardt
Frau Wild . . . Frl. Heberhorst
Kaspar Wild . . . Herr Bierbach
Lisbeth Gasse . . . Frl. Parsten
Mirzel Schmidt . . . Frl. Janzen
Wendroth, Gerichtsdiener . . . Herr Langer
Ein Kriminalkommissar . . . Herr Bierbach
Zeit: Gegenwart. — Ort der Handlung: Das Dienst-
zimmer Alexanders im Landgericht.
Eintrittspreis pro Person 40 Pfg. Kassenöffnung 7 Uhr.
Vorverkauf in der Filiale des Konsum-Vereins Neu-
gasse 40 und im Theaterlokale.
Zu zahlreichem Besuch ladet höflich ein
Der Ausichu.

Samstag, den 27. Juni, von vorm. 9 Uhr ab,
lasse ich in meinem Hause, Obergasse 17,
3 junge Schweine
ausbauen, das Pfd. zu 65—70 Pfg. Auch
Leber- und Blutwurst zu haben das
Pfd. 60 Pfg.
Adam Häublein.

Krieger- und Militär-Verein.

Samstag, 27. Juni, abends 9 Uhr, findet im Gast-
haus „zum Löwen“ eine
Versammlung
statt, wozu die Mitglieder freundl. eingeladen werden.
Der Vorsitzende.



Turn-Verein

E. V.
Deutsche Turnerschaft.

Heute abend:
Übung der Spielmannschaft
im „Frankfurter Hof“.
Zeugwart und Mitgliedwart sind eingeladen.
Der Spielwart.

Sonntag, den 28. d. Mts.:
**24. Gaurturnfest des Mittel-Tannus-Gaues
in Massenheim.**

Abfahrt: Sonntag morgen 4 $\frac{1}{2}$ Uhr von der Behausung
des Herrn Peter Schaab und um 12 Uhr mittags von
der Gastwirtschaft „zum Schützenhof“. Autobusver-
kehr: stündlich.
Zahlreiche Beteiligung Ehrensache.
Der Vorstand.

Ludwig Usinger Nachfolger

Wiesbaden
Baumaterialien en-gros

Büro: Dohheimerstraße 18 Lager: Dohheimerstraße 122.
Spezialgeschäft für Fußboden- u. Wandplatten
Steinholz, fugenlosen Holz- und Korkstrich für Linoleum-
unterlage,
Cement, Kalk, Ziegel usw.
Bestellungen und Auskünfte werden auch in Erben-
heim, Wiesbadenerstraße 28, entgegen genommen bezw.
erteilt.



P. Rehm, Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.
Sprechstunden: 9—6 Uhr. Telefon 3118.
Zahnziehen und Plombieren — Künstlicher
Zahnersatz etc.
Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.
Wiesbaden 1909



Sturzflüge

finden demnächst statt. Diese beobachtet man am besten durch einen
guten Feldstecher!

Prima Feldstecher

zu billigsten Preisen empfiehlt

Carl Becker,

Uhren — Goldwaren — optische Artikel.

Heinrich Wels

Wiesbaden, Marktstr. 34

Spezialhaus für

Herren- und Knaben-Kleidung

fertig und nach Maß.

Enorme Auswahl.

Billige Preise.

Bekanntmachung.

Montag, den 29. Juni 1914, nachmittags 5 Uhr,
lassen die Erben der verstorbenen Frau **Seft** das Wohn-
haus Mainzerstraße, sowie ein Grundstück, 33 Ruten
groß, belegen am Mittelpfad und Mainzerstraße, auf
hiesiger Rathause öffentlich versteigern.
Erbenheim, den 25. Juni 1914.

Der Ortsgerichtsvorsteher:
Merten.



Geflügelzucht-Verein

Mitglied des Verbandes der
Geflügelzuchtvereine vom Regier-
ungsbezirk Wiesbaden.

Samstag abend:

Versammlung

im „Schwanen“.

Der Vorsitzende.

Stachel- u. Johannisbeeren

auf Bestellung kann ich nächste Woche liefern.

Ludwig Hofmann.
Obergasse 20a.

ff. Fliegenfänger

per Stück 5 Pfg. 10 Stück
40 Pfg. bei
H. Schrank.

Täglich frische

Erdbeeren

Stachelbeeren,
Johannisbeeren.
Geschwister Pfaff.

Eine Spritze

vom Fauchefah vom Vieb-
reicher Weg bis Ringstraße
verloren. Abzugeben Ring-
straße 4.

Wäsche

kann gemangelt werden.
Wäsche Müller,
Neugasse 13.

3 Zimmerwohnung
per sofort zu verm. Näh.
Wiesbadenerstr. 25.

2 Zimmer u. Küche
zu vermieten. Näh. Wies-
badenerstr. 21 (Schuhladen).

Wohnung

mit Scheune u. Stallung
zu verm. Näh. i. Verlag

3 Zimmer

und Küche, parterre, nebst
Stallung zu vermieten.
Obergasse 25.

Wohnung

2 Zimmer und Küche im
1. Stock zu vermieten.
W. Kopp,
Wiesbadenerstr. 21a.

Möbl. Zimmer

ev. auch 2 zu vermieten.
Wiesbadenerstr. 24.

Salongarnitur

sehr gute Sofa, 6 Stühle,
2 Sessel, Truhe, Schreib-
tisch baldigst preiswert zu
verkaufen. Zu erfragen
der Exped. d. Bl.



Spratt's Kücken Futter

veranlasst prächtiges Gedeihen der
Kücken und frühzeitiges
Eierlegen.

Spratt's Fabrikate bestehen aus
garantiert reinem Fleisch
und Weizenmehl — nicht
aus gewürzten Abfällen
wie die nur scheinbar
billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's
Kücken-, Geflügelfutter
und Hundekuchen bei:

Georg Roos.

Ca. 100 Centner feine

Bäckerkoben

lauter schöne große Stücke
sind abgegeben auf
Bäckerei Hartmann,
Bierstädterstr.